

storben ist, *weil* es ein Komplott gegen ihn gab. Verschwörungstheoretiker*innen unternehmen nicht den gescheiterten Versuch einer Erklärung, sie spielen und fantasieren eine Erklärung. Es ist im Spiel, *als ob* ein Komplott Kennedys Ermordung erklärte. Verschwörungstheorien bieten folglich auch keine echte Erklärung an, sondern nur eine Erklärung im Spiel; die Verschwörungstheorie muss nicht wirklich ein echtes Ereignis erklären, sie muss diesen Vorgang nur simulieren. Verschwörungstheoretiker*innen erklären somit nicht ein Ereignis *mit* einer Fiktion, sie erklären ein Ereignis *in* einer Fiktion. Sie verwenden keine *schlechte* Erklärung, sondern die Attrappe einer Erklärung.

Wir können uns natürlich fragen, wie genau sich dann die Dinge, die Verschwörungstheoretiker*innen im Spiel annehmen, zu der Welt außerhalb des Spiels verhalten. Dieser Frage widme ich mich im nächsten Abschnitt.

5. Metakognitive Irrtümer und Safewords

Einem offensichtlichen Einwand gegen mein Modell möchte ich jetzt schon begegnen, weil er es mir ermöglicht, ein besonderes Merkmal meines Vorschlags hervorzuheben. Der Einwand lässt sich so zusammenfassen: Menschen, die sich im Zustand des Spiels befinden, wissen meist, dass sie sich im Zustand des Spiels befinden. Wenn mich jemand, während ich den Film *It Follows* genieße, fragte, ob ich wirklich glaube, dass ein übersinnliches Wesen hinter mir her ist, würde ich sofort sagen: »Nein, das ist doch nur ein Film!« Selbst besonders »immersive« Spiele sind meist mit Hintertüren oder »Safewords« ausgestattet, die uns erlauben, aus dem Spiel auszusteigen, aus der Fiktion auszutreten. Wenn der tödlich verwundete Ritter leidend am Boden liegt, ist es in den meisten Spielen möglich, zu fragen: »Spielst du jetzt?« – wobei diese Frage nicht wieder durch das Spiel einverleibt und als dessen Teil verstanden werden kann.

Verschwörungstheoretiker*innen aber, so würden wir zumindest zunächst meinen, würden nie angeben, ihre Verschwörungstheorien nicht wirklich zu glauben. Sie würden auch nicht sagen, ihr Verhalten sei letztlich nur Teil eines Spiels, ihre Behauptungen nicht wortwörtlich wahr. Vielmehr bestehen sie, auch nach mehrmaligem Nachhaken, darauf, dass die jeweilige Verschwörungstheorie wahr ist und sie sie glauben.

Sprechen diese Beobachtungen gegen meinen Vorschlag? Nein, aber sie helfen uns dabei, zwei wesentliche Merkmale des Vorschlags genauer in den

Blick zu nehmen: Das symbolische Verhältnis zwischen Aussagen innerhalb und außerhalb der Fiktion und die Idee des »metakognitiven Irrtums«.

5.1 Aussagen innerhalb und außerhalb der Fiktion

Es nicht ganz richtig, dass Verschwörungstheoretiker*innen darauf beharren, dass sie ihre Verschwörungstheorien wirklich glauben. Ich habe schon mehrmals die Forschung zu sog. monologischen Überzeugungssystemen erwähnt, innerhalb derer man Verschwörungstheoretiker*innen manchmal zu widersprüchlichen Aussagen bewegen kann (»Diana hat ihren Tod vorge-täuscht« und »Die Königsfamilie hat Diana getötet«). Diese Widersprüche werden aber nur unter besonderen Bedingungen erzeugt. Eine viel alltägli- chere Reaktion auf Nachfragen der Art »Glaubst du das jetzt wirklich?« seitens Verschwörungstheoretiker*innen ist, sich auf eine allgemeinere Aussage zu- rückzuziehen: »Nein, vielleicht nicht genau das; aber du glaubst doch nicht, dass da alles mit rechten Dingen zugeht.« Solche Reaktionen sind einerseits ein legitimer Rückzug auf die Kernbehauptung innerhalb eines monolo- gischen Überzeugungssystems. Andererseits kann sie in meinem Modell als Appell an die Themen und Motive verstanden werden, die von Verschwörungstheorien transportiert werden – also durchaus als eine Aussage außerhalb der Fiktion *über* die Fiktion.

Man vergleiche: Wenn ich *It Follows* ansehe, und mich jemand fragt, ob ich wirklich glaube, dass es ein unheimliches Wesen gibt, das in Schrittgeschwin- digkeit aber unablässig junge Menschen verfolgt und dabei die Gestalt ihrer Familienmitglieder annimmt, würde ich sagen: »Nein, das ist ja nur ein Film!« Aber ich könnte hinzufügen: »Aber natürlich stimmt es, dass das Erwachsen- werden damit zu tun hat, sich mit der eigenen Sterblichkeit abzufinden.« Nun ist der Zusammenhang zwischen dem, was innerhalb der Fiktion passiert und den Themen, die transportiert werden, bei *It Follows* etwas subtiler als im Falle von Verschwörungstheorien. Dennoch scheint, dass das, was Verschwörungstheoretiker*innen tun, wenn sie auf allgemeinere Inhalte ausweichen, der Sa- che nach dasselbe zu sein, was ich tue, wenn ich auf die allgemeinere Beschrei- bung von *It Follows* ausweiche. In beiden Fällen bewegen wir uns von Aussagen in der Fiktion zu Aussagen darüber, welche Motive oder Botschaften von der Fiktion transportiert werden.

Mein Modell von Verschwörungstheorien gesteht also zu, dass Verschwö- rungstheoretiker*innen wirklich etwas glauben, das mit Verschwörungen zu- sammenhängt. Sie glauben sehr allgemeine Dinge über unsere Welt, die als

Themen und Motive von Verschwörungsfiktionen aufgerufen und transportiert werden. Sie glauben, dass mächtige Interessensgruppen illegitim auf demokratische Prozesse einwirken. Sie glauben, dass hinter bedeutsamen Ereignissen geheime Absprachen stattfinden, von denen die Bürger*innen nichts oder sehr wenig erfahren. *Diese* Inhalte aber haben nichts mit Verschwörungen zu tun. Sie werden lediglich von Verschwörungsfiktionen besonders gut *vermittelt*, sichtbar gemacht oder ausgedrückt. Anders gefasst: Alle konkreten Inhalte über Verschwörungstheorien – welcher Geheimdienst wie mit welchem »Deep State« und welcher Spezies von Echsenmenschen auf welche Weise zusammengearbeitet hat, um welches historische Ereignis zu welchem Zweck zu erzeugen – spielen sich auf der *symbolischen* Ebene, also *innerhalb* der Fiktion, innerhalb des Spiels ab. Sie fantasieren Verschwörungstheoretiker*innen nur und glauben sie nicht. Alle allgemeinen Inhalte der Art »Eliten unterwandern unsere Demokratie« sind das, was Verschwörungstheorien symbolisch abbilden – also das *wofür* Verschwörungstheorien symbolisch stehen. Diese Inhalte, so scheint mir, glauben Verschwörungstheoretiker*innen wirklich.

Das symbolische Verhältnis zwischen den Aussagen außerhalb der Fiktion und den Aussagen innerhalb der Fiktion sollte nicht mit dem zufälligen Verhältnis zwischen Aussagen innerhalb der Fiktion und echten Ereignissen verwechselt werden. Aussagen innerhalb der Fiktion bilden schließlich, unabhängig ihrer Symbolfunktion, manchmal echte Ereignisse ab. In der Kennedy-Verschwörungstheorie erscheint eine fikionalisierte Version der tatsächlichen Ermordung von John F. Kennedy. Zwischen den beiden gibt es natürlich eine Entsprechung – aber eben nur eine *zufällige*. Diesen Punkt übersehen wir häufig, weil wir es im Alltag oft mit Fiktionen zu tun haben, die Ereignisse *nacherzählen*. Er wird sichtbar, wenn wir ein Beispiel wählen, in dem die Erzählung dem Ereignis *vorhergeht*. Im Jahre 1898 veröffentlichte der amerikanische Schriftsteller Morgan Robertson den Roman *Titan. Eine Liebesgeschichte auf hoher See* (engl. *Futility, or the Wreck of the Titan*). In dieser Geschichte kollidiert ein für unsinkbar gehaltenes Schiff namens *Titan* bei seiner Fahrt von New York nach Liverpool mit einem Eisberg und sinkt. Die echte Titanic sank aber erst 14 Jahre später. Hat Robertson den Untergang der Titanic auf übernatürliche Weise prophezeit? Nein. Die Entsprechung ist zufällig. Robertson schrieb in der Blütezeit der großen touristischen Seefahrt, in der Behauptungen über die Unsinkbarkeit von Schiffen an der Tagesordnung waren. Seine Erzählung nimmt den Geist der Zeit auf; dass es danach wirklich zu einem ähnlichen Seeunglück kam, ist reiner Zufall. Ob nun eine Erzählung ein Ereignis *nach-* oder *vorerzählt* sollte an diesem Eindruck nichts ändern. So oder so sind buchstäb-

liche Entsprechungen zwischen Ereignissen in der Geschichte und echten Ereignissen zufällig. Der wichtige Zusammenhang zwischen Fiktion und Wirklichkeit ist der der *symbolischen*, nicht der der buchstäblichen Abbildung.

5.2 Metakognitive Irrtümer

Natürlich ist die Feststellung, dass Verschwörungstheoretiker*innen häufig von der symbolischen auf die Deutungsebene wechseln, wenn man sie unter Druck setzt, nur eine halbe Antwort auf den Einwand, den ich am Anfang dieses Abschnittes zusammengefasst habe. Denn es bleibt die Frage bestehen, warum Verschwörungstheoretiker*innen nicht *merken*, dass sie von der symbolischen Ebene auf eine Deutungsebene wechseln, wenn sie von ihren konkreten Inhalten auf die allgemeineren Inhalte umschwenken. Menschen, die von Aussagen *innerhalb* einer Fiktion zu Aussagen *über* diese Fiktion übergehen, sind sich üblicherweise dessen bewusst, dass sie eine Schwelle übertreten – dass sie die Fiktion verlassen und in die Wirklichkeit zurückkehren, sozusagen.

An dieser Stelle möchte ich die Fälle in Erinnerung rufen, mit denen ich die Kategorie der Fantasie eingeführt habe: die Person, die sich im Streit einbildet, dem Partner fehle die Ambition im Leben, der Mitbewohner, der sich regelmäßig einbildet, die große Liebe gefunden zu haben, und Olaf, der sich einbildet, ein großer Schriftsteller zu sein. Alle drei Beispielpersonen glauben die jeweiligen Inhalte nicht wirklich. Sie bilden sie sich ein, machen sich etwas vor, kurzum: sie befinden sich in einer Art Spiel, innerhalb dessen diese Inhalte wahr sind. Sie gleichen in meinem Modell also Verschwörungstheoretiker*innen, was den Typ ihrer mentalen Zustände betrifft.

Nun ist es zwar richtig, dass der Partner und der Mitbewohner, deren Spielzustände nur für kurze Zeit anhalten, aus diesen austreten und zugeben können, dass sie die jeweiligen Inhalte (dass seinem Partner die Ambition im Leben fehlt, dass Petra seine Seelenverwandte ist) nicht wirklich glauben. Während sie sich aber im Spiel befinden und die Zustände akut vorliegen, wird es ihnen durchaus schwerfallen, das Spiel zu verlassen.

Noch anders sieht es bei Olaf aus. Er hat seine Identität und sein ganzes Leben an die Fiktion geknüpft, er sei auf dem Weg, ein großer Schriftsteller zu werden. Wenn wir Olaf fragten, ob er wirklich glaubt, dass er der nächste große Schriftsteller sein wird, dann würde Olaf darauf beharren, dass er das tatsächlich glaubt – ganz egal, wie oft wir nachhaken. Es ist also durchaus möglich, sich in einem Spiel zu befinden, ohne zu wissen, dass man sich in einem

Spiel befindet, und ohne eine einfach erreichbare Hintertür zur Verfügung zu haben, die es ermöglicht, das Spiel zu verlassen.

Wir können uns natürlich vorstellen, dass Olaf, während eines schwachen Moments oder nach einer intensiven Therapie, doch zugibt, dass er nicht wirklich glaubt, ein großer Schriftsteller zu sein. Aber ein solches Szenario können wir uns auch über Verschwörungstheoretiker*innen vorstellen: Nach Jahren der tiefen Versunkenheit in der QAnon-Geschichte steigt eine Person aus, schüttelt den Kopf über sich selbst und gibt zu: Wirklich geglaubt haben wir das nicht, aber es war trotzdem intensiv.

Ein Hinweis darauf, dass Verschwörungstheoretiker*innen in dieser Hinsicht Olaf gleichen, ist ihr Verhalten gegenüber besonders starken, das Spiel bedrohenden Evidenzen. Im Jahr 2024 bot der Pastor Will Duffy der Flat Earth Gemeinschaft an, eine kleine Gruppe Flat Earther in die Antarktis zu fliegen, um das dortige Phänomen der Mitternachtssonne zu beobachten. Einmal im Jahr geht die Sonne an den Polarkreisen nicht unter, sondern zieht über 24 Stunden einen Kreis über den Himmel. Auch laut den besten Modellen der flachen Erde ist dieses Phänomen unmöglich. Aus diesem Grund stand die Mitternachtssonne über Jahre hinweg im Zentrum der Behauptungen der Flat Earth Gemeinschaft: Wenn man nur die Antarktis erreichen könne; dann wären die »*Globeheads*« (Menschen, die glauben, dass die Erde eine Kugel ist) endgültig widerlegt. Unbedingt müsse und wolle man diesen Beweis antreten, nur werde der Zugang zur Antarktis stets verwehrt (von den finsternen Verschwörern, versteht sich). Duffy wies nun daraufhin, dass die Antarktis seit Jahren dem kommerziellen Tourismus offensteht. Und nicht nur das: Er würde die gesamte Reise bezahlen. Doch sobald er sein Angebot ausgesprochen hatte, war von dem Tatendrang der Flat Earther nichts mehr übrig. Duffy verbrachte mehrere Monate mit dem Versuch, die großen Namen der Szene von seinem Vorschlag zu überzeugen. Einige sagten zu, erkrankten dann aber kurz vor der Reise an mysteriösen Leiden. Andere meldeten sich gar nicht zurück. Es schien, als wiche die gesamte Gemeinschaft instinktiv vor der einen Sache zurück, die ein für alle Mal ihr Modell beweisen könnte. Ein ähnliches instinktives Zurückscheuen vor entscheidenden Evidenzen könnte man sich nun auch leicht bei Olaf vorstellen. Er nimmt zum Beispiel wahrscheinlich nicht an Schriftsteller-Wettbewerben teil; immer kommt ihm irgendwas dazwischen. So verhalten sich Menschen, die unter einer Selbsttäuschung leiden. Irgendwo tief in sich ahnen sie die Wahrheit – deshalb scheuen sie Evidenzen, die diese Wahrheit unumstößlich zutage fördern könnten. Ich glaube, wir verstehen so auch das Ausweichen der Flat Earther am besten. Irgendwo in der Ge-

meinschaft ahnt man, dass die Mitternachtssonne auf die Expedition warten wird, und dass damit das Spiel empfindlich beschädigt werden könnte. Deshalb meidet man instinktiv, ohne genau zu wissen weshalb, die Expedition.¹⁰

Verschwörungstheoretiker*innen ähneln in der Hartnäckigkeit ihrer Zustände eher Olaf als den anderen beiden Beispielpersonen. Und für diese Hartnäckigkeit steht meinem Modell auch eine Erklärung zur Verfügung. Ich habe im ersten Kapitel bereits eine Erklärung dafür angedeutet, warum sich Olaf nur sehr schwer aus seiner Fantasie befreien kann: Unsere Fantasie verführt uns ihrer Natur nach zu dem, was ich einen *metakognitiven Irrtum* genannt habe. Ein metakognitiver Irrtum unterläuft mir, wenn ich zwar richtig erkenne, dass ich mich in einem mentalen Zustand befinde, und vielleicht sogar richtig erkenne, was der Inhalt dieses Zustandes ist, mich aber über den Typ des Zustandes selbst irre. Einen solchen Fehler schreiben wir zum Beispiel zu, wenn wir anderen Menschen »Wunschdenken« unterstellen. Wenn Peter zu glauben scheint, dass Petra, seine Ex-Freundin, bald zu ihm zurückkehren wird, dann sage ich: »Mensch, Peter! Das ist Wunschdenken.« Ich meine nicht nur, dass Peter sich irrt. Ich meine, dass er seine Wünsche mit seinen Überzeugungen verwechselt – deshalb auch der Ausdruck »Wunschdenken«. Peter hat richtig erkannt, dass er sich in einem Zustand mit dem Inhalt, *dass Petra zu mir zurückkehren wird*, befindet. Aber er irrt sich darüber, um welche Art von Zustand es sich handelt. Peter glaubt, er würde glauben. Dabei wünscht oder hofft er nur. Oder vielleicht fantasiert er den Inhalt auch. Denn gerade die Fantasie regt uns dazu an, die fantasierten Quasi-Zustände mit den echten Zuständen zu verwechseln. Wenn Peter eine Welt fantasiert, in der Petra bald zu ihm zurückkehrt, dann glaubt er in dieser Welt, dass Petra zurückkehren wird. Er hat also eine Quasi-Überzeugung, die die entsprechende echte Überzeugung nachstellt. Insbesondere, wenn Peter jemand ist, der sein eigenes Innenleben nicht besonders gut kennt und es auch nicht besonders gut erforschen kann, wird er sehr einfach auf die Illusion, wirklich etwas zu glauben, hereinfallen. Dann wird er also seine Fantasie fälschlicherweise für echte Überzeugung halten.

10 Einige weniger bekannte Flat Earther führen am Ende doch in die Antarktis. Die Mitternachtssonne wanderte auf dem Live-Stream am Horizont entlang. Die Anwesenden Flat Earther gaben zu, dass sie sich geirrt hatten. Ihre Gemeinschaft verstieß sie postwendend als Verräter, die den gesamten Auftritt vor einem Green Screen aufgenommen hätten.

Deshalb sind Fantasien besonders hartnäckig. Sie veranlassen uns dazu, metakognitive Fehler zu begehen. Und wenn wir solche Fehler begehen – wenn wir glauben, dass wir glauben, aber eigentlich nur fantasieren –, dann wird natürlich auch hartnäckiges Nachfragen nichts helfen. Jemand, der überzeugt ist, dass es sich bei seinem Zustand um eine echte Überzeugung handelt, der wird auch auf die mehrmals wiederholte Frage »Aber glaubst du das wirklich?« mit einem festen »Ja!« antworten.

Das ist der zweite Teil der Antwort auf den Einwand, man wisse doch stets, dass man sich in einem Spiel befindet. Explizite Spiele, die wir als solche anfangen, stehen uns natürlich stets als Spiele vor Augen. Hier fällt es uns leicht, nicht auf die Fata Morganas der Fantasie hereinzufallen. Aber unsere Fantasie ist in vielen Fällen ohne unser explizites Zutun aktiv. In diesen Fällen unterläuft uns gerne ein metakognitiver Irrtum. Wenn das geschieht, wissen wir nicht, dass wir uns im Reich der Fantasie befinden. Olaf hat nicht explizit beschlossen, das Spiel zu spielen, in dem er ein großer Schriftsteller ist, der bald entdeckt werden wird. Vielmehr hat sich diese Fantasie langsam, ohne sein bewusstes Zutun, entwickelt. Er ist Stück für Stück in ihr versunken. Unter diesen Umständen ist es für Olaf sehr schwierig zu merken, dass er ein Spiel spielt. Denn er verwechselt ständig seine Quasi-Überzeugungen mit echten Überzeugungen. Genauso, behaupte ich, ergeht es Verschwörungstheoretiker*innen. Mein Vorschlag ist nicht so zu verstehen, dass ich behaupte, Verschwörungstheoretiker*innen würden explizit ein Spiel spielen, dessen sie sich bewusst sind. Mein Vorschlag ist vielmehr, dass sie wie Olaf Stück für Stück in eine Fiktion hineinrutschen, die ihnen die Ausbildung von Quasi-Überzeugungen ermöglicht. Wenn wir sie fragen »glaubst du das wirklich«, dann blicken sie, ohne das zu merken, innerhalb der Fiktion auf das, was sich ästhetisch wie Überzeugungen gebärdet, verwechseln es mit dem Original, und antworten irrträglich mit einem festen »Ja!«

Diese Erklärung lässt sich schließlich auch auf den ersten Teil meiner Antwort anwenden: Verschwörungstheoretiker*innen merken nicht, dass sie von der symbolischen Ebene (in der Fiktion) auf die Deutungsebene (außerhalb der Fiktion) übergehen, wenn sie von den konkreten Inhalten der Verschwörungsfiktion zu den allgemeinen Themen übergehen. Der Grund dafür ist, dass sie ihre Quasi-Überzeugungen in der Fiktion mit echten Überzeugungen verwechseln. Folglich besteht für sie gar kein Unterschied zwischen der echten allgemeinen Überzeugung (»dass etwas an Dianas Tod nicht mit rechten Dingen zugeht«) außerhalb der Fiktion und der unechten konkreten Quasi-

Überzeugung innerhalb der Fiktion (»dass die Königfamilie Diana ermordet hat«). Sie bemerken also auch keine Schwelle zwischen diesen beiden Inhalten.

Eine allgemeine negative Eigenschaft hat verschwörungstheoretisches Denken in meinem Modell also doch: Es zeichnet sich zumindest typischerweise durch den eben beschriebenen metakognitiven Irrtum aus. Das grenzt verschwörungstheoretisches Denken auch prinzipiell von denjenigen Zuständen ab, die wir ausbilden, wenn wir Romane und Filme über Verschwörungen konsumieren. In diese Fiktionen treten wir bewusst ein, während wir in Verschwörungstheorien, langsam versinken, ohne es zu merken.

Diese negative Eigenschaft ist allerdings minimal, der an sie geknüpfte metakognitive Irrtum menschlich und weit verbreitet. Anders als das kognitivistische Paradigma unterstellt mein Vorschlag Verschwörungstheoretiker*innen also keine tiefe Irrationalität.

Es sollte nun zumindest der psychologische Teil meiner Antwort auf die Kernfrage dieses Buches deutlich geworden sein. Was geht in den Köpfen von Verschwörungstheoretiker*innen vor? Die Antwort lautet: Ungefähr dasselbe, das in unseren Köpfen vorgeht, wenn wir uns einen Film ansehen oder gefesselt von einer Geschichte sind. Der andere Teil der Kernfrage, die Frage: «Was sind Verschwörungstheorien?», ist noch nicht ganz beantwortet. Die Antwort lautet: Verschwörungstheorien sind Fiktionen, sie gehören zu der Gruppe kultureller Artefakte, zu denen auch Filme und Bücher gehören. Was genau diese Klasse, die Klasse der narrativen Fiktionen oder kurz: Geschichten, auszeichnet, darüber werde ich im nächsten Kapitel sprechen. Ich möchte im übrigen Verlauf dieses Kapitels zunächst zeigen, wie plausibel meine psychologische These wirklich ist, indem ich zeige, dass sie erstens das Dilemma des zweiten Kapitels besonders elegant auflösen kann und indem ich dann zeige, dass sie eine ganz Reihe der Eigenschaften erklären kann, die uns an Verschwörungstheoretiker*innen besonders merkwürdig erscheinen.

6. Die Überwindung des Dilemmas zwischen Generalismus und Partikularismus

Fangen wir mit dem Offensichtlichen an. Ich habe über das zweite Kapitel hinweg zwei untereinander verstrittene Spielarten untersucht, was ich das »kognitivistische Paradigma« nenne, also die Annahme, dass Verschwörungstheoretiker*innen ihre Theorien *glauben*. Der Streit zwischen diesen beiden Spielarten scheint unlösbar: Generalist*innen erfassen Ver-